

Bildung So wichtig ist Schulsozialarbeit heute, sogar im ländlichen Raum.

Die Gesellschaft hat sich verändert

Bernd Ruof

St. Johann. „Der Druck im System Schule steigt“, könnte als Überschrift über den Bericht des St. Johanner Schulsozialarbeiters Manuel Rost stehen. Der im vergangenen Mai eingesetzte Rost gab zunächst einen Überblick über die Themenbereiche, angefangen bei Konflikten und Mobbing, über Ausgrenzung, Belastung im Elternhaus, psychischen Probleme, Cybermobbing, bis hin zu Schulverweigerung Gewalt- und Grenzverletzungen sowie berufliche Orientierung. „Die Rahmenbedingungen sind deutlich erschwert“, betonte Rost. Er sprach von einer starken Zunahme bei Diagnosen wie der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, kurz ADHS, Depressionen, Autismus und Burnout schon bei Grundschulern. Dies, so Rost, vor dem Hintergrund von Überlastungen bei den Jugendämtern und langen Wartezeiten auf Therapien. Er sieht seine Aufgaben in der Beratung der Schülerinnen und Schüler, der Unterstützung der Eltern und Lehrer, in der Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, der Intervention bei Krisen und dem Vernetzen mit Jugendhilfe, Beratungsstellen und Therapie. Im Zentrum stehe die akute Konfliktberatung – teilweise mehrmals täglich. Rost führt nach eigenem Bekunden auch Anti-Mobbing-Aktionen in den Klassen sieben bis neun durch, dazu wöchentlich Gespräche mit den Tätergruppen. Außerdem trainiert er die Sozialkompetenz der Schüler und berät Eltern, Lehrer und Schulleiter.

Im ersten Jahr hatte Rost elf Kinderschutzverdachtsfällen zu tun, zwei Mal musste er die Polizei hinzuziehen und in zwölf Fällen vermittelte er in andere Hilfesysteme wie den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst. „Es ist mir wichtig, dass die Schüler lernen, Gefühle wahrzunehmen, Bedürfnisse zu erkennen, respektvoll zu kommunizieren, Konflikte konstruktiv zu lösen und Verantwortung zu übernehmen. Das führt zu weniger eskalierenden Konflikten, besserer Gesprächsfähigkeit, höherer Bereitschaft zur Konfliktlösung, Entlastung der Lehrer und mehr Sicherheit für Betroffene. Dies alles trage im Endeffekt zu einem positiven Schulklima bei.

„Wir sind dankbar, dass wir sie haben“, kommentierte Bürgermeister Florian Bauer Rosts Bericht. Ratsmitglied Sven Schober lobte ebenso dessen Arbeit, wollte jedoch wissen, wie sich die Schule in den vergangenen 30 Jahren verändert habe. „Unsere Gesellschaft hat sich verändert“, sagte Rost. Früher habe man auch nicht so genau hingesehen.

Sonja Döhler beklagte, dass die Diagnose einer Neuro-Divergenz bei Schülern oft zu spät gestellt werde. Sie empfahl auf Schulungen der Lehrkräfte zu setzen. Manuel Rost begrüßte dies angesichts der steigenden Zahl der ADHS-Fälle. Stefan Linder betonte abschließend: „Ich kann sagen, wir haben richtig entschieden, als wir sie im vergangenen Jahr eingestellt haben.“

→Bernd Ruof